

Zusammenfassung der Diploma-Arbeit

Black Economic Empowerment in der südafrikanischen Weinwirtschaft

Motivation:

Bei einem Besuch der Provinz Western Cape im August 2017 ist mir die große Diskrepanz zwischen dem Reichtum und der Exklusivität zahlreicher Weingüter und der Armut von großen Teilen der schwarzen Bevölkerung, die in Townships leben, aufgefallen. Diese Feststellung hat mich zum Themenkreis „Black Economic Empowerment“ (BEE) geführt und ich wollte konkret untersuchen, was diesbezüglich konkret in der Weinwirtschaft Südafrikas geschehen ist, um dieses Ungleichgewicht zu beheben.

Zielsetzung:

Mit meiner Arbeit will ich darstellen, welche Maßnahmen die Regierung und die Weinwirtschaft unternommen haben um die Schwarzen besser am wirtschaftlichen Erfolg der Branche teilhaben zu lassen. In weiterer Folge will ich untersuchen, ob die Zielsetzungen erreicht wurden bzw. welche Gründe es gibt, weshalb die BEE-Maßnahmen nicht zum gewünschten Ergebnis geführt haben. Abschließend biete ich noch Lösungsansätze, um die Transformation der Weinwirtschaft in Richtung gerechterer Beteiligung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit zu ermöglichen.

Methodik:

Bei meiner Arbeit stütze ich mich auf Gesetzestexte und auf Stellungnahmen der jeweiligen Interessensvertreter. Zusätzlich verwende ich Statistikdaten, um die Wirksamkeit verschiedener Vorgaben beurteilen zu können. Da es mir selber nicht möglich war, Interviews mit Farmarbeitern durchzuführen stütze ich mich dabei auf Forschungsprojekte zu diesem Thema, um die Bedürfnisse dieser Menschen besser zu verstehen. Offene Fragestellungen habe ich schließlich mit dem Verantwortlichen für BEE von VINPRO, Interessensvertretung der Weinwirtschaft, diskutiert.

Inhalt:

Die südafrikanische Weinwirtschaft hat seit ihrem Ursprung durch Jan van Riebeeck im Jahr 1659 eine beeindruckende Entwicklung durchlaufen. Die Zeiten eines billigen Massenweinproduzenten unter der Ägide der regulierenden Genossenschaft KWV sind überwunden und Südafrika beeindruckt immer mehr durch ein vielseitiges

Qualitätsweinsortiment. Mit knapp 96.000 ha Rebfläche und einer Jahresproduktion von 10,5 Mio. hl ist Südafrika heute der siebtgrößte Weinproduzent weltweit. Überschattet wird der wirtschaftliche Erfolg der südafrikanischen Weine jedoch durch große soziale Unterschiede zwischen wohlhabenden Weingutsbesitzern und armen Farmarbeitern.

Die Ausgrenzung der Schwarzen hat ihren Ursprung in der Apartheidpolitik der Nationalen Partei, die von 1948 bis 1990 Südafrika regiert hat. Durch zahlreiche diskriminierende Gesetze waren Nicht-Weiße (somit Schwarze, Farbige und Inder) in allen Lebensbereichen benachteiligt und die weiße Minderheit sicherte sich ihre wirtschaftlichen und sozialen Vorteile.

Mit der Demokratisierung ab 1994 versuchte die ANC-geführte Regierung unter Präsident Nelson Mandela mit einer modernen Verfassung die Missstände der Vergangenheit zu beseitigen. Durch das „Black Economic Empowerment“ (BEE) sollten die ehemals benachteiligten Bevölkerungsgruppen besser am wirtschaftlichen Erfolg beteiligt werden.

Mit einer entsprechenden Gesetzgebung (B-BBEE-Act) versuchte die Regierung 2003 eine Transformation in Richtung mehr Eigentum und mehr Managementverantwortung durch Schwarze zu erreichen. Dadurch wurde auch die traditionell durch Weiße dominierte Weinwirtschaft unter Zugzwang gesetzt.

Große Unternehmen wie Boschendal, Distell und KWV übertrugen Aktienpakete an Mitarbeiter und an von Schwarzen geleitete Konsortien. Diese Transaktionen kamen meist jedoch nur einer Schwarzen Elite zugute. Progressive Weingutbesitzer gründeten Gemeinschaftsunternehmen mit ihren Farmarbeitern und sorgten dadurch für eine echte und nachhaltige Umverteilung und Kompetenzvermittlung. Mittlerweile gibt es 54 erfolgreiche Gemeinschaftsunternehmen in Südafrikas Weinwirtschaft.

Fazit:

Trotz der Bemühungen der Regierung und der Weinwirtschaft hinsichtlich einer Transformation zugunsten der Schwarzen sind die Erfolge gering. Lediglich 2,5 % der Weinbauflächen Südafrikas sind in Besitz von Schwarzen. (Wein)-Farmarbeiter gehören nach wie vor zu den Ärmsten im Land. Erste Schritte sind gemacht, viele weitere müssen noch folgen, um eine Gleichberechtigung zu erreichen.